

Panorama, SZ. 16.7.14

Interview: Andreas Glas

Plastikmüll ist überall, er ist hartnäckig und kann sogar tödlich sein. Allein in der Nordsee landen jedes Jahr etwa 20000 Tonnen Abfall. Es ist Ballast für eine halbe Ewigkeit: Eine Plastiktüte hält sich bis zu 20 Jahre im Meer, eine Getränkedose bis zu 200 Jahre, manche Angelschnur sogar ein halbes Jahrtausend. An Nord- und Ostsee gibt es ein Projekt, das es Fischern ermöglicht, den Müll, der in ihren Netzen landet, kostenlos zu entsorgen. Nach vier Jahren zieht Meeresbiologe Kim Detloff jetzt Bilanz. Im Interview erklärt er, wie das Projekt „Fishing for Litter“ funktioniert und warum der Abfall für Meerestiere und Seevögel so gefährlich ist.



SZ: Herr Detloff, welche Abfälle schwimmen in Nord- und Ostsee herum?

Kim Detloff: In der Ostsee finden wir sehr viele Fässer, Farbeimer, Öldosen. Auf Schiffen wird ja ständig gewerkelt, geschliffen und lackiert. Leider ist es immer noch die Regel, dass die Behälter danach über Bord gekickt werden. Und es gibt natürlich

den Zivilisationsmüll: Getränkedosen, Flaschen, Verpackungen, Tüten.

Und in der Nordsee?

Etwa die Hälfte der Abfälle, die wir aus der Nordsee gefischt haben, waren Netz- und Seilreste. Also eindeutig Müll, der von Fischerei und Schifffahrt kommt. Daneben gibt es den üblichen Verpackungsabfall.

Ausgerechnet diejenigen, die einen Teil des Mülls verursachen, helfen nun also dabei mit, das Zeug wieder aus dem Meer zu holen. Wie haben Sie es geschafft, die Fischer von Ihrem Projekt zu überzeugen?

Natürlich gab es am Anfang große Skepsis. Es gab viele Fischer, die gesagt haben: Nee, mit den Naturschützern möchte ich nichts zu tun haben. Das lag daran, dass wir in vielen anderen Fragen verschiedene Meinungen haben, zum Beispiel wenn es um Fangtechniken und Fangquoten geht. Beim Müll ist das aber anders, der ist ja auch den Fischern lästig.

Inwiefern?

Wenn ein Fischer sich Netzreste oder einen Segelsack in den Schiffspropeller fährt, dann kann der Motor kaputtgehen, dem Fischer geht vielleicht ein ganzer Fangtag verloren, und das kostet ihn schnell mal ein paar Tausend Euro. Oder wenn alte ÖlfILTER oder Farbeimer in den Netzen hängen bleiben und den Fisch verunreinigen, dann muss der ganze Fang wieder über Bord geworfen werden.

Deshalb sind die Fischer jetzt auch als Müllabfuhr unterwegs?

Die Fischer haben ja immer schon Müll in ihren Fängen gehabt. In der Vergangenheit haben sie diesen Müll mit nach Hause genommen und auf eigene Kosten entsorgt oder sie haben ihn eben über Bord geworfen und dabei gehofft, dass sie ihn am nächsten Tag nicht wieder im Netz haben.

Und jetzt?

Jetzt ist es so, dass wir jenen 70 Fischern, die sich an unserer Aktion beteiligen, große Industriesäcke zur Verfügung stellen. Wenn sie dann ihren Fang sortieren, können sie die Abfälle direkt in diese Säcke werfen und in Containern entsorgen, die wir an neun Häfen in allen Küstenbundesländern aufgestellt haben. Wir kümmern uns dann darum, dass diese Abfälle entsorgt und sortiert werden. Und es sollen künftig noch mehr Fischer mitmachen.

Welche Abfälle sind am gefährlichsten?

Den Fischern macht ein Farbeimer im Fang natürlich mehr Schaden als eine Plastiktüte, aber für uns ist Plastikmüll jeder Art der gefährlichste. Weil sich See- hunde, Robben oder Basstölpel verfangen und verheddern können. Gerade See- vögel verwechseln Plastik mit Nahrung: Ein Eissturmvogel glaubt, einem Tintenfisch hinterherzujagen, der in der Nordsee an der Wasseroberfläche schwimmt – und erbeutet eine Zahnbürste oder ein Feuerzeug. Diese Tiere sterben an inneren Verletzungen oder verhungern, weil das Plastik ihren Magen-Darm-Trakt verstopft.

Laut Schätzungen landen jedes Jahr zehn Millionen Tonnen Müll in den Weltmeeren. Bei Ihrer Aktion haben Sie bislang fünf Tonnen wieder herausgefischt – ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Stimmt, aber wir nutzen das Projekt ja auch dazu, das Thema in die Öffentlichkeit zu bringen. Und wir bekommen ein besseres Verständnis dafür, welcher Müll im Meer liegt. Das Problem betrifft alle Ozeane. Wir brauchen europäische und globale Lösungen, aber wir müssen bei uns anfangen und unsere Ideen dann exportieren.

Ist es nicht ungerecht, allein den Fischern die Schuld an der Vermüllung zu geben?

Das tun wir nicht. Jeder weiß ja, wie viel Müll an den Urlaubsstränden liegen bleibt und im Meer landet: vergrabene Windeln, Fastfood-Verpackung, Zigarettenkippen. Dafür muss man nicht mal an den Strand gehen, man sieht vor jeder Kneipe, dass die Dinge einfach weggeschmissen und ausgedrückt werden. Viele wissen nicht, dass die Zigarettenfilter aus langlebigem Kunststoff sind, der noch dazu eine Größe hat, die von Meerestieren leicht aufzunehmen ist. Deshalb machen wir Strandmonitoring und sammeln den Müll von Touristen.

Was passiert eigentlich mit all dem Abfall, den Sie sammeln?

Der Müll wird in einer Sortieranlage aufwendig sortiert. Wir wollen wissen: Wie viel Plastik landet im Meer, wie viel Gummi, wie viel Porzellan? So können wir in Erfahrung bringen, wo der Müll herkommt und wo man ansetzen muss, um zu verhindern, dass Müll in die Meere kommt.

Kim Cornelius Detloff, 43, ist Meeresbiologe und leitet den Bereich Meereschutz beim Naturschutzbund NABU. Das Umweltministerium unterstützt das NABU-Projekt „Fishing for Litter“ mit 66300 Euro für zwei Jahre. Foto:oh